



THEOLOGISCHE FAKULTÄT TRIER

Nr. 28 / Februar 2019

Neues aus der Fakultät

Liebe Leserinnen
und Leser,

die Rede von der gegenwärtigen Zeit als einer besonderen Phase der Veränderung und des Umbruchs hat Konjunktur.



So vieles ist aktuell im politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt auch im kirchlichen Leben in Bewegung, dass die bange Frage nahe liegt: Wo führt das alles hin? Welche Zukunft haben wir da vor uns?

Trotz aller Schwierigkeiten und Herausforderungen ermutigend ist in diesem Zusammenhang die Einsicht, dass es ohne Veränderung, ohne Umbruch und neuen Aufbruch keine Entwicklung, kein Leben gibt. Das gilt in Gottes Schöpfung, in seiner Kirche sowie im Dasein jedes einzelnen Menschen.

Bei der feierlichen Eröffnung des Studienjahres 2018/19 (siehe Bericht auf S. 4) habe ich einen Satz aus der vor einem Jahr veröffentlichten Apostolischen Konstitution *Veritatis gaudium* über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten zitiert, der auf seine Weise gerade auch der Theologie den Mut zur Veränderung und zum immer wieder neuen Aufbruch ins Stammbuch schreibt: „Der Theologe, der sich an seinem vollständigen und abgeschlossenen Denken ergötzt, ist mittelmäßig. Der gute Theologe und Philosoph hat ein offenes Denken, das heißt es ist nicht abgeschlossen, immer offen für das ‚maius‘ (mehr) Gottes und der Wahrheit (...)“

Offenheit und Flexibilität sind dabei freilich nicht mit Orientierungslosigkeit und Beliebigkeit zu verwechseln. Wer für alles offen ist, der ist nicht ganz dicht – lautet ein treffendes Bonmot. Vielmehr geht es wohl darum, nach dem zu fragen, wie Gott in diesen bewegten Zeiten am Werk ist und wie wir auch in dem, was belastend oder verunsichernd ist, zu neuen Perspektiven und Ansätzen finden, die uns wirklich weiterhelfen.

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt an unserer Theologischen Fakultät wurde in den letzten zweieinhalb Jahren sehr konkret darüber nachgedacht und mitunter auch darum gerungen, welche Veränderungen und Initiativen die theologische Präsenz am Standort Trier noch weiter profilieren und auf Dauer sichern können.

Ich denke, dass sich die Resultate unseres Bemühens sehen lassen können (siehe Bericht auf S. 2). Und ich bin dankbar für die große Einmütigkeit, welche innerhalb der Fakultätskonferenz sowie in Abstimmung mit dem Magnus Cancellarius, seinem Generalvikar und der Finanzdirektorin des Trierer Bistums hinsichtlich der Zukunftstauglichkeit unserer Vorhaben besteht.

Das macht Mut, nach Vorne zu schauen und die nächsten Schritte zu gehen.

Herzlich grüßt Sie

Ihr Johannes Brantl

Neue Studiengänge, Veränderungen bei den Lehrstühlen und ein weiteres Institut

Der durch die Zukunftswerkstatt vom 26.10.2016 und den Studientag vom 28.07.2017 initiierte Reformprozess an der Theologischen Fakultät Trier hat mittlerweile zu konkreten Ergebnissen geführt. Den verschiedenen Arbeitsgruppen ist unter der Leitung des Rektors Prof. Dr. Johannes Brantl das Kunststück gelungen, einerseits den Sparauflagen des Bistums Rechnung zu tragen und andererseits konkrete Perspektiven für eine weitere Profilierung der Fakultät zu entwickeln. Da nach der Fakultätskonferenz auch der Magnus Cancellarius Bischof Dr. Stephan Ackermann den vorgeschlagenen Maßnahmen zugestimmt hat, können diese nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

a) Die Erweiterung des Studienangebotes
Zusätzlich zu den bereits bestehenden werden drei weitere Studiengänge eingerichtet: ein Bachelorstudiengang „Katholische Theologie“ in Verbindung mit einem Nebenfachstudiengang an der Universität Trier oder an einer der Universitäten des Universitätsverbundes Südwest; ein Master-Hauptfachstudiengang „Theologie und Ethik im Sozial- und Gesundheitswesen“ und ein Masterstudiengang „Interreligious Studies: Christentum-Judentum-Islam“. Es ist noch offen, ob die „Interreligious Studies“ als Haupt- oder Nebenfachstudiengang konzipiert werden. Die neuen Studiengänge können in verschiedener Weise mit den bestehenden kombiniert werden. Sie schärfen das Profil der Fakultät, da sie die mit der Theologischen Fakultät verbundenen Institute, sowohl die bereits existierenden (Cusanus-Institut und Emil-Frank-Institut) als auch das geplante Ethik-Institut (s. unten), stärker in den Lehrbetrieb integrieren und die Fakultät in die Gesundheitsregion Trier einbinden werden. Der Studiengang „Interreligious Studies“ trägt darüber hinaus dem zunehmenden religiösen Pluralismus Rechnung. Nach Erstellung der Modulhandbücher und Prü-

fungsordnungen im Lauf des Sommersemesters werden die neuen Studiengänge eingehender in unserem Newsletter vorgestellt werden.

b) Die Neukonzeption der Lehrstühle

Prof. Dr. Erasmus Gaß wird den durch die Emeritierung von Frau Prof. Dr. Renate Brandscheidt vakanten Lehrstuhl für Exegese des Alten Testaments übernehmen. Der von ihm bisher besetzte Lehrstuhl für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften wird ebenso wegfallen wie der Lehrstuhl für Philosophie I, dessen Inhaber Prof. Dr. Gerhard Krieger war. Der Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie wird nach der Emeritierung von Prof. Dr. Michael Fiedrowicz ebenfalls nicht wiederbesetzt werden, um den Sparauflagen des Bistums Trier zu entsprechen.

Prof. Dr. Ingo Proft wird zusätzlich zu seiner Funktion als apl. Professor für Theologische Ethik, Gesellschaft und Sozialwesen an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar an unserer Fakultät zum Verwalter des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaft ernannt.

Außerdem wird ein neuer Lehrstuhl für „Abrahamitische Religionen mit Schwerpunkt Islam und Interreligiösem Dialog“ ausgeschrieben. Die Lehrstuhlinhaberin/der Lehrstuhlinhaber soll maßgeblich an der Realisierung und Profilierung des Masterstudiengangs „Interreligious Studies“ mitwirken, aber sich auch an den bereits bestehenden Studiengängen beteiligen.

c) Das Ethik-Institut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar und an der Theologischen Fakultät Trier

In Vallendar existiert dieses Institut bereits seit 2006 mit den Schwerpunkten Medizin- und Pflegeethik. Es wird nun in Kooperation mit der BBT-Gruppe erweitert und erhält einen zweiten Standort in Trier. Hier sollen schwerpunktmäßig die ethischen Dimensionen der Organisations- und Personalentwicklung in den Blick genommen werden. Prof. Dr. Ingo Proft, der das Institut seit 2016 in Vallendar leitet, wird auch dem erweiterten Institut vorstehen.

Text: Prof. Dr. Walter A. Euler

Der behinderte Gott

*Multi-Media-Veranstaltung in der Trierer
Dom-Information*

„Kann ich mir Jesus Christus als Behinder-ten, Blinden, Spastiker, MS-Kranken etc. vorstellen?“ Mit dieser Frage des christlichen Sozialethikers Frank Mathwig sind wir auch schon mitten im Thema der Multi-Media-Veranstaltung „Der behinderte Gott“, zu der die Arbeitsbereiche Kultur und Pastoral des Bischöflichen Generalvikariates Trier in Kooperation mit der Theologischen Fakultät Trier am Donnerstag, den 20. September 2018, in die Dom-Information in Trier eingeladen haben. Mit einem entschiedenen „Ja“ antwortet die US-amerikanische Theologin Nancy L. Eiesland (1964-2009) in ihrer bekannten Schrift *The Disabled God* von 1994, „dem“ Klassiker theologischer „Disability-Studies“, die seit diesem Jahr in einer von Prof. Dr. Dr. Werner Schüßler, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie II an der Theologischen Fakultät Trier, besorgten deutschen Übersetzung vorliegt, die im Würzburger Echter-Verlag erschienen ist.

Im Anschluss an die Begrüßung durch Dr. Michael Thomas, Kulturreferent im Bischöflichen Generalvikariat Trier, führte Prof. Schüßler in Nancy L. Eieslands „Befreiungstheologie der Behinderung“ ein. Auf der Grundlage der biblischen Auferstehungserzählungen hat Eiesland das Symbol des „behinderten Gottes“ entwickelt, das in einem gewissen Gegensatz zu dem Bild eines vollkommenen, autarken Gottes steht, wie es im Christentum seit Jahrhunderten vorherrschend ist. In dem auferstandenen Christus, der den erschrockenen und zweifelnden Jüngern seine durch die Wundmale beeinträchtigten Hände und Füße zeigt und auf diese Weise die inkarnatorische Verkündigung bewahrt, dass Gott auch mit den behinderten Menschen so ist, wie sie verkörpert sind, erkennt Eiesland den auferstandenen Erlöser als behinderten Gott – ein Symbol, das auch Menschen mit Behinderung die Möglichkeit eröffnet, sich mit diesem Gott zu identifizieren und sich mit dem eigenen

Körper und mit der Kirche als Leib Christi zu versöhnen.

Um eine Veränderung des Blickwinkels ging es auch der bekannten Landauer Künstlerin Madeleine Dietz bei ihrem Kunstwerk *Madonna mit dem Kinde* – nach dem Gemälde von Joos van Cleve 1520 aus dem Jahr 2000. Ein Kinderphoto von Miriam, einer



Frau mit Down-Syndrom, inspirierte die Künstlerin dazu, anstelle des Jesuskindes in dem Gemälde von Joos van Cleve die kleine Miriam auf den Schoß der Mutter Gottes zu platzieren. Hätte Maria ein behindertes Kind abtreiben lassen? Hätte sie es etwa nicht gewollt? Fragen, die in Madeleine Dietz, die selbst zwei ihrer fünf Kinder schon bald nach der Geburt aufgrund einer Behinderung bzw. einer Krankheit verloren hat, ein großes Vertrauen in das nicht-perfekte Leben geweckt haben und die sie für das Wagnis der Annahme der ganzen Schöpfung, auch und gerade von Kindern mit Behinderung, plädieren lassen. Bis heute begleitet darum ihre Bitte an die Gottesmutter dieses Kunstwerk: „Schütze das nicht-perfekte Leben; schütze den Schatz des nicht-perfekten Lebens.“

Vertieft wurde dieses Plädoyer der Künstlerin für das Wagnis des Lebens durch kurze Textauszüge aus Nancy L. Eieslands Schrift *Der behinderte Gott*, die Dr. Michael Thomas vortrug.

Der Abschluss der multimedialen Veranstaltung wurde von vier Tänzerinnen und Tänzern des inklusiven Tanztheaters „Ensemble BewegGrund Trier“ gestaltet. Für ihre Kurzperformance mit dem Titel „Divinus“ (lat.: „göttlich“), die eigens für diese Veranstaltung entwickelt wurde, haben sich Riana Schüßler, Marina Idaczyk, Thomas Stoll und Gudrun Paulsen intensiv mit der Thematik des Göttlichen auseinan-

dergesetzt. So entstand unter der künstlerischen Leitung von Gudrun Paulsen und auf der Grundlage der „DanceAbility“-Methode eine Tanzimprovisation, die die Verbindung von Kunst (Tanz) und Göttlichem, von Einheit und Vielheit, von Trennung und Wiedervereinigung, von Ruhe und Bewegung zum Ausdruck brachte und auf diese Weise deutlich machte, dass Behinderung in keiner Weise dem Gedanken der Vollkommenheit und Ganzheit widerspricht.

Text und Bild: Marianne Hettrich

Herzlich Willkommen und gute Segenswünsche

Feierliche Eröffnung des neuen Studienjahres 2018/2019

Feierlich eröffnet wurde das Studienjahr 2018/2019 an der Theologischen Fakultät Trier mit einer Akademischen Feier am 30. Oktober 2018 in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars Trier.

„Der Theologe, der sich an seinem vollständigen und abgeschlossenen Denken ergötzt, ist mittelmäßig. Der gute Theologe und Philosoph hat ein offenes Denken, das heißt es ist nicht abgeschlossen, immer offen für das ‚*maius*‘ (mehr) Gottes und der Wahrheit (...)“ – Mit diesen Worten von Papst Franziskus aus der Apostolischen Konstitution *Veritatis Gaudium* über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten begrüßte Rektor Prof. Dr. Johannes Brantl die Gäste der akademischen Feier. Dabei hoffe er sehr, so der Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät Trier, dass es der Theologischen Fakultät gelungen sei und weiterhin gelingen werde, nicht nur echte Freude am Studium der Theologie zu vermitteln, sondern die Studierenden genau zu diesem „*maius*“ Gottes und der Wahrheit über die theologischen Inhalte hinaus anzuregen. Die Fakultät sei in erster Linie zwar eine Wissens- und Lerngemeinschaft für katholische Theologinnen und Theologen, überdies aber immer auch eine Glaubens- und Gebetsgemeinschaft, in welcher dieses

„*maius*“ erkennbar werde. Geglückt sei dies etwa seiner im vergangenen Jahr aus dem Professorenkreis der Fakultät ausgeschiedenen Kollegin, Prof. Dr. Renate Brandscheidt, die durch ihre Vorlesungen und Vorträge über die reiche Glaubenswelt des Alten Testaments neben der theologischen Wissensvermittlung auch das geistliche Leben vieler ihrer Hörerinnen und Hörer bereichert habe. Aus diesem Grund, erklärte Prof. Brantl, freue er sich an diesem Abend besonders über ihre Bereitschaft, den traditionellen theologischen Kurzvortrag zur Eröffnung des Studienjahres zu halten.

Jene Sicht- und Spürbarkeit des „*maius*“ Gottes und der Wahrheit fand sich wieder im Grußwort der ASTA-Vorsitzenden Anna-Lena Breuer, die auf die Weite und die Größe der Fakultätsgemeinschaft hinwies und hierbei an die bunte Lebendigkeit des Theo-Balls erinnerte, mit welchem das vergangene Semester feiernd abgeschlossen werden konnte. Mit Wehmut und vielen guten Wünschen verabschiedete sie außerdem im Namen der Studierenden der Theologischen Fakultät Trier die neuen Träger und Trägerinnen des Magister Theologiae, um anschließend ihre Freude über die Neuzugänge zu bekunden und diese zur Mitarbeit in der Studierendengemeinschaft einzuladen.



Offiziell willkommen hieß außerdem Studiendekan Prof. Dr. Christoph Ohly die Neuzugänge, die ihm zufolge in einer aufgewählten und zugleich im besten Sinne des Wortes herausfordernden Zeit an die Trierer Fakultät kommen, um ihr Studium

aufzunehmen. Denn diese befindet sich in einem Veränderungsprozess.

Dass Gott stets ein „maius“ ist, welches der Mensch zu denken nicht in der Lage ist, dem er aber in Anthropomorphismen nahezukommen vermag, wies Prof. em. Dr. Renate Brandscheidt in ihrem Kurzvortrag *Ein eifersüchtiger Gott – Anmerkungen zu einer zentralen Aussage des alttestamentlichen Gottesbildes* nach. Wird die Zuschreibung „eifersüchtig“ in Bezug auf einen Menschen i.d.R. als eine negative Wesenseigenschaft aufgefasst, so ist sie in ihrer Anwendung auf den alttestamentlichen Gott „größer“ zu fassen, da sie hier die Liebe und die Treue Gottes zu seinem auserwählten Volk in seinem Mitgehen mit diesem kennzeichnet.

Im Anschluss daran überreichten Studiendekan Prof. Dr. Ohly und Rektor Prof. Dr. Brantl den Absolventen und Absolventinnen des vergangenen Studienjahres feierlich ihre Magisterurkunden. Nach der Gratulation auch an die Master-, Bachelor- und Staatsexamensexaminanden im Kooperationsvertrag mit der Universität Trier zu ihren bestandenen Prüfungen dankten wiederum Johanna Becker und Patric Schützeichel als Vertreterin bzw. Vertreter des Abschlussjahrganges allen Mitwirkenden der Fakultätsgemeinschaft.

Text: Marianne Hettrich

Bild: Petra Beck

Exkursion „Jüdisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart“

Zu einer Exkursion der besonderen Art brachen am 28. November 2018 insgesamt 32 Studierende, Doktoranden und Habilitanden der Theologischen Fakultät Trier auf. Unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Theis und unter sachkundiger Begleitung von René Richtscheid, M.A., Geschäftsführer und wissenschaftlich-pädagogischer Mitarbeiter am Emil-Frank-Institut, ging es in die lothringische Metropole Metz. Die Exkursion unter dem Motto „Jüdisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart“ war für alle Interessierte offen und bildete zugleich einen Bestandteil ei-

nes religionspädagogischen Seminars von Prof. Theis zum interreligiösen Lernen. Gemäß dem Titel konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor Ort sowohl mit dem heutigen jüdischen Leben in Kontakt kommen sowie historische Zeugnisse des wechselvollen und oftmals gespannten jüdisch-christlichen Zusammenlebens berücksichtigen.

Bereits auf der Hinfahrt gab René Richtscheid einen reichhaltigen historischen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Juden in Lothringen und im Raum der ehemaligen Trierischen Kirchenprovinz bis heute.

Als erste Station in Metz durfte die Gruppe aus Trier das jüdische Gemeindezentrum besuchen. Rabbiner Gérald Rosenfeld, der auch in Trier regelmäßig jüdischen Religionsunterricht erteilt, begrüßte die Gäste sehr herzlich und führte durch das Gemeindezentrum. Zunächst ging es in die große neuromanische Synagoge aus dem 19. Jahrhundert, wo Rabbiner Rosenfeld die liturgischen Abläufe im Zusammenhang mit den Funktionen des Raumes und der verschiedenen Einrichtungsteile darlegte, besonders die Torarezitation und die Torarollen. Abwechselnd findet der Schabbat-Gottesdienst im aschkenasischen und im sephardischen Betsaal statt, während die große Synagoge für besondere Gelegenheiten genutzt wird. Rabbiner Rosenfeld ermunterte die Gäste nachdrücklich dazu, den Kontakt zwischen Juden und Christen zu pflegen und lud dazu ein, wann immer es möglich sei, eine Synagoge zu besuchen.



Am Nachmittag stand die beeindruckende gotische Kathedrale St. Étienne auf dem

Programm. Der Student Sven Heiser referierte hier fundiert über die Fenster Marc Chagalls, wobei er sowohl kunsthistorische als auch theologische Aspekte einbezog. Von der Kathedrale mit der Darstellung von Synagoga und Ecclesia aus führte René Richtscheid die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Anschluss durch die historische jüdisch-christliche Vergangenheit in Metz. Die spannungsreiche gemeinsame Geschichte beleuchtete er dabei differenziert und kritisch. Als weitere Stationen auf dem Weg lagen Straßen des ehemaligen jüdischen Viertels sowie die Reste zweier Klöster der Templer und Trinitarier aus der Kreuzzugszeit.

Text und Bild: Dominik Kaiser

Wahlen an der Fakultät

Prof. Dr. Bernhard Schneider, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, wurde zum *Dekan*, d.h. zum Stellvertreter des Rektors der Theologischen Fakultät Trier, gewählt. Seine Amtszeit endet am 31. März 2020.

Professor Dr. Christoph Ohly, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht, übt das Amt des *Studiendekans* bereits seit April 2015 aus. Er wurde für eine zweite vierjährige Amtszeit wiedergewählt, die im März 2023 endet. Er wurde außerdem als *Wahl senator* für eine weitere zweijährige Periode bis Ende 2020 wiedergewählt. Dem Senat gehören außer dem Wahl senator auch der Rektor und der Dekan an.

Text: (Red.)

Besuch des Lehrstuhls für Kirchenrecht im Offizialat Trier

Am 30. Januar 2019 besuchten 10 Studierende, die im vergangenen Wintersemester die Vorlesung „Kirchliches Ehe recht“ hörten, gemeinsam mit Prof. Dr. Christoph Ohly das Offizialat des Bistums Trier. Diözesanrichter Michael Klahm begrüßte die Gruppe und gab Einblick in die vielfältige Arbeit am kirchlichen Gericht der Diözese. Hierbei beschränkten sich die kurzweiligen

Ausführungen von Herrn Klahm nicht nur auf die theoretischen Aufgaben des Offizialates, sondern wurden durch konkrete Beispiele der Praxis des angewandten Ehe rechts unterfüttert.

Zwar ist der Diözesanbischof der oberste Richter seiner Diözese (c. 391 § 1), doch übt er diese Gewalt selten persönlich, sondern durch die diözesane Gerichtsbehörde aus (c. 391 § 2). Diese ist für Eheangelegenheiten, die Durchführung von Seligsprechungsprozessen (bspw. für Blandine Merten oder Hieronymus Jaegen), allgemeine kirchliche Streitfälle und die Behandlung von Fällen sexuellen Missbrauchs zuständig. Auch der personelle Aufbau des Offizialates wurde von Herrn Klahm umrissen. So gehören der Behörde neben dem Offizial ein Vize-Offizial, mehrere haupt- und ehrenamtliche Richter, Kirchenanwälte, oder auch Ehebandverteidiger an.

Michael Klahm, der einer der beiden hauptamtlichen Diözesanrichter des Bistums Trier ist, erörterte die Aufgabenfelder des Offizialates in Bezug zur Ehegerichtsbarkeit. Es können verschiedene Bereiche der gerichtlichen Praxis unterschieden werden. Zunächst wird das gültige Zustandekommen der Ehe betrachtet. Hierbei handelt es sich um die mögliche Gewährung von Dispensen (etwa von der kanonischen Formpflicht), der Erteilung einer Trauerlaubnis für die Assistenten der Eheschließung oder auch die Erteilung des „nihil obstat“ - vor allem für die kirchliche Trauung ohne die Pflicht zur zivilen Eheschließung. Des Weiteren sind all die Fälle zu nennen, in denen eine vermeintliche Nichtigkeit einer Ehe verhandelt wird. Diese kann durch einen Missstand in den drei konstitutiven Bereichen von Ehekonsens, Freiheit von Ehehindernissen oder Einhaltung der Formpflicht gegeben sein. Innerhalb eines Jahres werden im Durchschnitt 50 Erstgespräche bzgl. einer möglichen Eheannullierung geführt, nach denen bei ca. 30 Fällen ein Verfahren eingeleitet wird. In den meisten Fällen enden diese mit einer Nichtigkeitsklärung der Ehe. Der in der heutigen Zeit häufigste Annullierungs-

grund im Bereich des Ehekonsenses ist im Tatbestand der arglistigen Täuschung (c. 1098) gegeben.



Herr Klahm fügte mehrere konkrete Beispiele von Anfechtungen einer Ehe an, deren beinahe unglaublichen Inhalte nicht nur die Studierenden überraschen konnten. Als letzten Bereich nannte er die Möglichkeiten der Gültigmachung einer für nichtig erklärten Ehe – entweder in der einfachen Form oder durch die vom Apostolischen Stuhl gewährte „Sanatio in radice“. Für den Bereich des Bistums Trier wurden im vergangenen Jahr 13 Ehen auf diese Weise saniert.

Durch die Erläuterungen von Herrn Klahm und seine Antworten auf die Rückfragen der Gruppe, konnten die Studierenden die Inhalte der Vorlesung vertiefen.

Text und Bild: Sebastian Marx

Ringvorlesung „Forum Inklusion und Theologie

Im Wintersemester 2018/2019 startete an der Theologischen Fakultät Trier eine Ringvorlesung zum Thema *Inklusion und Theologie*. Sie ging aus den Überlegungen eines Arbeitskreises hervor, der bereits Ende 2017 auf Initiative von Prof. Dr. Joachim Theis zusammengekommen ist und sich unter anderem aus Vertretern und Vertreterinnen der pastoralen Arbeit im Bistum Trier, des Professorenkollegiums, des akademischen Mittelbaus sowie der Studierenden der Theologischen Fakultät Trier zusammensetzt.

Humorvoll und tiefgründig gleichermaßen erlebte das Publikum den Vortrag *Da kann ja jedeR kommen – Inklusion: Ein Glück für alle* von Pfarrer Rainer Schmidt am

13.11.2018 im Priesterseminar. Rainer Schmidt, von Geburt an ein „Ohnhänder“, ging mit seiner körperlichen Besonderheit zeitlebens offensiv um, wie er auch in seinem Vortrag anhand etlicher Begebenheiten aus seiner Biographie erkennen ließ. Entscheidend sei die Vorstellung davon, was eigentlich Behinderung bedeute. Schmidt machte klar, dass letztlich allein soziale Konventionen dafür verantwortlich seien, wie mit Behinderung umgegangen wird. Grundsätzlich sei jeder Mensch in je eigener Weise in seinen Möglichkeiten eingeschränkt. Dabei ging es Schmidt nicht um eine Nivellierung oder Bagatellisierung, sondern darum, Anstöße zu einer Wahrnehmungsveränderung zu liefern, damit wir erkennen können, was andere brauchen. Dies könne helfen, Barrieren abzubauen.



Der Vortrag von Prof. Dr. Hans-Georg Gradl am 04.12.2018 stand unter dem Titel *Visionen einer inklusiven Welt. Die Wundererzählungen des Neuen Testaments* und wurde in Gebärdensprache übertragen. Zunächst legte Gradl das traditionelle Verständnis der biblischen Wundererzählungen dar, das hauptsächlich einen Jesus sehe, der durch Heilung einen erwünschten Zustand der Unversehrtheit herstelle, was zugleich Teil einer entsprechenden Reich-Gottes-Vorstellung sei. Demnach wäre Behinderung defizitär und zu überwinden. Ein solches exklusives Verständnis der Heilungserzählungen, so Gradl, werde durch neuere Theologien überwunden, die die Fragilität als integrativen Bestandteil der *conditio humana* betrachteten. Deshalb sollten Wundererzählungen inklusiv gelesen werden. Eine Person sei schließlich mehr als ihre Behinderung. Das eigentliche Wunder, das Jesus wirke, bestehe in der „fraglosen Anerkennung des Gegenübers, in der angstfreien Berührung, in der Überwindung sozialer Grenzen, in der Lebensermöglichung durch Inklusion, in der Sinnerschließung und Gotteserfahrung [...]

und in der Tatsache, dass durch die Zuwendung Menschen als solche angenommen werden, die sie sind.“ Das Reich Gottes sei keine Verlängerung irdischer Perfektion; irdische Werte werden vielmehr umgewertet und die Vielfalt geschätzt.



In der Podiumsdiskussion zum Thema *Inklusion und Theologie* am 22.01.2019 wurde das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Als Diskussions Teilnehmer waren eine Theologin und drei Theologen eingeladen: Mag. theol. Theresa Heinz, Pastoralreferentin in Ausbildung, Dr. habil. Georg Köhl, langjähriger Ausbilder für Seelsorgerinnen und Seelsorger im Bistum Trier, Prof. em. Dr. Peter Krämer, bis 2010 Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät Trier, und Pfarrer i. R. Herwig Sander (evangelische Kirche). Die Moderation übernahm Prof. Dr. Martin Lörsch. In ihrem beruflichen Umfeld haben bzw. hatten die Diskussionsgäste mit dem Feld *Inklusion und Theologie* zu tun und sind durch ihre körperlichen Beeinträchtigungen aus eigener Erfahrung mit vielen Problemstellungen vertraut. Dies hat das jeweilige Gottes- und Menschenbild maßgeblich geprägt, wie schon zu Beginn des Gesprächs deutlich wurde. Im weiteren Verlauf wurde festgestellt, dass schon einige Verbesserungen erreicht wurden, an denen noch gearbeitet werden müsse, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Die Theologie könne mit den notwendigen Anstrengungen dabei eine Vorbildfunktion unter den akademischen Disziplinen einnehmen. Auch der Ausschluss durch Armut sowie die Probleme, die aus der Verknüpfung von Armut und Behinderung

erwachsen, müssten theologisch bearbeitet werden.

Die Ringvorlesung wird im kommenden Semester mit den beiden folgenden Veranstaltungen fortgesetzt:

Vortrag von Maja Hehlen, lic.-phil. Psychologin, dipl.-klin. Heilpädagogin und DanceAbility Master Teacherin, unter dem Titel: *Die Kunst des Miteinanders. Einführung in die DanceAbility-Methode*, am Dienstag, 07.05.2019 um 18.00 c.t. im Raum E51 der Universität Trier

Vortrag von Prof. Dr. Dr. Werner Schüller zum Thema: *Theologie der Behinderung. Zum Symbol des „behinderten Gottes“ bei N.L. Eiesland und zum „Limit“-Modell bei D.-B. Creamer* am 18.06.2019 um 18.00 c.t. ebenfalls im Raum E51 der Universität Trier.

Text: Dominik Kaiser

Bilder: Dominik Kaiser/ Sarah Schött (Paulinus)

„Kein unbewegter Fels im Sturm, kein Fähnchen im Wind“

*Gemeinsames Symposium der Universität
und der Theologischen Fakultät Trier*

Der Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Johannes Brantl, betonte in seiner Begrüßungsansprache die gute Kooperation zwischen der Theologischen Fakultät und der Universität Trier. Diese drücke sich derzeit neben dem Austausch in kreativen und anregenden Vorträgen bzw. Diskussionen und kollegialen wie freundschaftlichen Begegnungen vor allem auch in den Plänen einer künftigen Ausweitung und Vertiefung der lehrbetriebsübergreifenden Zusammenarbeit aus.

Prof. Dr. Bernhard Schneider versuchte im Anschluss in seinem Vortrag mit dem Titel *Bischof Franz Rudolf Bornewasser (1922-1951): kein unbewegter Fels im Sturm, kein Fähnchen im Wind* eine (Zwischen-)Bilanz seiner Untersuchungen zu den Positionierungen des Trierer Bischofs Franz Rudolf Bornewasser in der Zeit des Nationalsozialismus im Bistum Trier zu ziehen. Dazu zeichnete der Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und

der Neuzeit anhand der Quellenlage den Lebensweg Bornewassers bis zu dessen Übernahme des Bischofsamtes nach, skizzierte die Situation des Bistums Trier zur Zeit der Machtergreifung Hitlers und verfolgte Bornewassers Einstellungen vom Beginn seiner Amtszeit bis zu seinen Äußerungen nach dem Ende des II. Weltkriegs. Zum Abschluss seines Vortrags stellte Prof. Schneider schließlich zusammenfassend fest: „Franz Rudolf Bornewasser ist kein Fall für den Heroenkult, aber auch kein Fall für ein Verdammungsurteil und Schmähungen. Er war nicht einfach jener ‚Fels im Sturm‘, zu dem ihn eine glorifizierende Geschichtsschreibung machen wollte, aber er war gewiss auch kein Fähnchen im Wind.“

Die lebhafteste Diskussionsrunde, die auf Prof. Schneiders Vortrag folgte, drehte sich rund um dessen Forschungsergebnisse und ihre Auswertung. U.a. griff Prof. Schneider dabei die Frage nach noch fehlenden Studien zum Trierer Klerus in der NS-Zeit auf und wies in diesem Zusammenhang auf weitere künftige Kooperations- und Projektmöglichkeiten zwischen Bistum, Fakultät und Universität Trier hin.

Text: Marianne Hettrich

„Mit einem Ohr am Puls der Zeit und mit dem anderen bei Gott“

Promotionsfeier am 9. Februar 2019

„Mit einem Ohr am Puls der Zeit und mit dem anderen bei Gott“: So ließe sich in einem kurzen „Tweet“ die Quintessenz der Forschungsergebnisse der beiden Dissertationen zusammenfassen, aufgrund derer Dipl.-Theol. Judith Behr und Mag.-Theol. Frederik Simon am 9. Februar 2019 vom Magnus Cancellarius, Diözesanbischof Dr. Stephan Ackermann, zur Doktorin und zum Doktor der Theologie promoviert wurden. Da die Theologische Fakultät Trier es aber – wie an anderen Hochschulen inzwischen wohl üblich – keinem ihrer Promovendinnen und Promovenden zumuten wolle, den Gehalt ihrer akademischen Anstrengung lediglich in einem Satz im

Twitter-Format zu verbreiten, gebe es bei ihr zum Glück den Brauch einer „richtigen“ Promotionsfeier mit einer eigenen „Lectio“. So begrüßte der Rektor der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Johannes Brantl, die zahlreich versammelten Gäste in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars und hieß sie herzlich willkommen.



Prof. Brantl umriss zunächst als Doktorvater von Judith Behr deren Dissertationsschrift mit dem Titel *Zwischen Selbstanahme und Selbstdistanz. Das kirchliche Ehrenamt im Licht theologischer Anthropologie und Tugendethik*. In der Konzeption wie in der inhaltlichen Ausführung habe Judith Behr in ihrer Arbeit dabei einen weiten Bogen gespannt, der von grundlegenden Perspektiven im ehrenamtlichen Engagement und einer ersten theologischen Vergewisserung über die differenzierte Beleuchtung des sog. „neuen Ehrenamtes“ im Licht der theologischen Anthropologie und Tugendethik bis hin zu einer Vernetzung von ethischer Theorie und pastoraler Praxis reiche, erklärte der Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie. Lobend fasste er zusammen: „Die Ergebnisse der Doktorarbeit sind nicht nur interessant, gut reflektiert, lebensnah und praxistauglich, sondern auch noch im besten Sinne fromm.“

In seiner Lectio mit dem Titel *Priesterbild und Seelsorgeverständnis in Zeiten des Umbruchs: Zur Pastoral im Raum Saarbrücken 1913-1935* griff Frederik Simon anschließend wichtige Punkte aus seiner Dissertationsschrift *Seelsorge als Milieumanagement. Dechant Dr. Johann Ludwig Schlich und der Katholizismus an der*

Saar zwischen 1913 und 1935 auf, die von Prof. Dr. Bernhard Schneider, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, betreut wurde. Kaplan Simon arbeitete dabei den Paradigmenwechsel von Priesterbild und Seelsorgeverständnis in Deutschland bzw. in der Diözese Trier am Beispiel des Saarbrücker Dechanten Pfarrer Johann Ludger Schlich heraus (von 1913 bis 1935 in Saarbrücken tätig), indem er dessen Profil über den stilisierten Begriff des „Milieumangers“ charakterisierte und hierzu sein priesterliches Wirken in den vier klassischen Feldern Pfarrei, katholische Vereine, Politik und Lektüre skizzierte.

Nach dem Promotionsakt richtete Judith Behr Dankesworte an alle, welche sie und Frederik Simon auf ihrem jeweiligen Weg zum Doktorat durch Zuversicht und Zweifel, Vertrauen und Verlässlichkeit, Einsamkeit und Erfolg, Belehrbarkeit und Beharrlichkeit hindurch begleitet und unterstützt haben – insbesondere an die beiden Doktorväter sowie an den Zweitgutachter beider Arbeiten, Prof. Dr. Martin Lörsch.

Text: Marianne Hettrich
Bild: Petra Beck

Personalia

Neue wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät

Mein Name ist Hannah Adel Hassanein und ich freue mich sehr, dass ich seit dem 01. Oktober 2018 am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft bei Prof. Dr. Dannecker als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig sein darf. Als gebürtige Mainzerin bin ich damit erstmalig in Trier ansässig und blicke freudvoll gespannt auf die be-



vorstehende Zeit in der ältesten Stadt Deutschlands.

In meiner Heimatstadt Mainz habe ich nach dem Abitur das Theologiestudium begonnen und mit dem damals noch gängigen Diplom abgeschlossen. Nach dieser ersten Studienphase durfte ich während eines sechsmonatigen Volontariats für den DVHL an der Dormitio-Abtei in Jerusalem in das volle Leben der heiligen Stadt und des geschichtsreichen Landes eintauchen. Im Anschluss daran führte es mich nach Rom. Dort habe ich an der Päpstlichen Benediktinerhochschule Sant' Anselmo mein Lizenziat in Theologie mit dem Schwerpunkt monastischer Spiritualität abgeschlossen. Nun freue ich mich auf viele neue Begegnungen, Aufgaben und Eindrücke und ebenso auf die Fortführung des Studiums: Neben der Arbeit am Lehrstuhl werde ich an meiner Doktorarbeit schreiben.

Text: Hannah Hassanein
Bild: Theologische Fakultät Trier

Nachruf

Professor Dr. Gerhard Krieger

Die Theologische Fakultät Trier trauert um den am 30. Dezember 2018 verstorbenen Professor Dr. phil. habil. Gerhard Krieger. Gerhard Krieger wurde am 17. Februar



1951 in Mönchengladbach geboren. Er studierte Katholische Theologie, Philosophie und Sozialwissenschaften in Bonn und Berlin. Von 1978 bis 1983 war er wissenschaftlicher Tutor am

Seminar für Katholische Theologie an der Freien Universität Berlin, 1982/83 wurde er in Bonn im Fach Philosophie promoviert. Das Thema der Dissertation war „Der Begriff der praktischen Vernunft nach Johannes Buridanus“. Im Jahr 1991 schloss er in Bonn die Habilitation in Philosophie ab; die Habilitationsschrift trug den Titel „Weltbeherrschung statt Weltbetrachtung. Das Prinzip des Wandels der

Theorie als Prinzip der Transformation der Metaphysik (Buridanus - Tartaretus - Galilei - Kant)“. Seit 1994 war er Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie I der Theologischen Fakultät Trier und seit 1999 auch Honorarprofessor an der Universität Trier. Seine Forschungsschwerpunkte lagen historisch in der Philosophie des hohen und späten Mittelalters, insbesondere in dessen Verhältnis zur Antike wie auch zur Neuzeit, systematisch in der Ethik und in der Metaphysik. Sein Engagement für das Fach war vielfältig, er hatte zahlreiche Ämter und Positionen inne: Gerhard Krieger war u. a. Dekan der Theologischen Fakultät Trier (2000/01), Vorsitzender des Trierer Zentrums für Mediävistik (2006-2009), Präsident des Mediävistenverbandes (2007-2011) und Vorsitzender des Katholisch-Theologischen Fakultätentages e.V. (2011-2014). Dabei ging es ihm stets darum, die Philosophie als Fach im Kanon der anderen Geisteswissenschaften und nicht zuletzt für die Theologie stark und zukunftsfähig zu machen.

Gerhard Krieger wurde von seinen Kollegen, Mitarbeitern und Studierenden geschätzt für seine Zugänglichkeit, seine Herzlichkeit und für seinen feinen Humor. Er forschte und philosophierte mit Begeisterung und mit Offenheit für mögliche Ergebnisse, ohne dogmatische Scheuklappen. Zugleich stand Gerhard Krieger, wenn er von einer Idee überzeugt war, bedingungslos für diese ein und scheute nicht die Auseinandersetzung um der Sache willen. Gerhard Krieger hatte ein großes Interesse am Dialog mit Kollegen auch anderer Fächer und generell am Austausch und am Blick über den Tellerrand des eigenen Standpunktes hinaus. Die Begegnung mit ihm vollzog sich auf gleicher Augenhöhe, ohne jeden professoralen Dünkel; sie war geprägt von einem echten Interesse für die Denkweisen und Ideen seines Gegenübers. Er begriff Studium und Lehre nicht als Job, sondern als Lebensform, der er einen geschützten Rahmen zu verleihen vermochte. Gerhard Krieger warb unermüdlich für den philosophischen Gedanken, auch und gerade bei jenen, die nicht auf den ersten Blick

Feuer und Flamme für die Philosophie waren, und eröffnete einigen von ihnen nicht zuletzt durch seinen persönlichen Stil einen Zugang zum Fach, denn er konnte mühelos von komplexen philosophischen Systemen zu Fußballergebnissen oder Kinofilmen übergehen. Die Theologische Fakultät Trier hat mit Gerhard Krieger einen hochangesehenen Professor und eine geschätzte Persönlichkeit verloren. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie, insbesondere seiner Ehefrau Ursula Krieger, seinen fünf Kindern und seinen zahlreichen Enkelkindern. Es tröstet uns zu wissen, dass sie ihn bis zuletzt begleitet haben.

Text: Prof. Dr. Johannes Brantl
Bild: Theologische Fakultät Trier

Nachruf

Frau Dr. Maria Overdick-Gulden

Am 14. Januar 2019 verstarb die langjährige 2. Vorsitzende des Fördervereins und Ehrendoktorin der Theologischen Fakultät Trier, Frau Dr. med. Dr. theol. h.c. Maria Overdick-Gulden im Alter von 87 Jahren.

Maria Overdick-Gulden wurde in Taubersbischofsheim geboren und studierte nach



dem Abitur Medizin. Am Kreiskrankenhaus in Düren war sie als Oberärztin in der Abteilung für Innere Medizin tätig und führte später eine Praxis als Internistin. Nach Aufgabe ihrer Praxis lebte sie mit ihrem Ehemann in Klüsserath an der Mosel,

später dann in Trier und widmete sich dem Studium der Philosophie und Theologie an der Universität und an der Theologischen Fakultät Trier. Sie war Mitglied der Gesellschaft „Ärzte für das Leben“ und lange Jahre auch im Bundesvorstand der "Aktion Lebensrecht für alle e.V. (ALfA)".

In Würdigung Ihres beispielhaften Einsatzes für den Lebensschutz von Anfang an und die Lebensrechte behinderter Mitmenschen, den Maria Overdick-Gulden auch in zahlreichen Vorträgen, Zeitungsartikeln

und Buchbeiträgen zum Ausdruck brachte, hat ihr die Theologische Fakultät im Jahr 2000 die Ehrendoktorwürde verliehen. 2007 ist sie zudem von Papst Benedikt XVI. für ihre Verdienste um die katholische Kirche mit dem Silvesterorden ausgezeichnet worden.

Frau Dr. Overdick-Gulden war eine überzeugte Christin und profilierte Persönlichkeit, deren fachliches Wissen, menschliche Geradlinigkeit und Zugewandtheit jeden beeindruckte, der sie kennenlernen durfte. Die Theologische Fakultät Trier verdankt ihr viel; unsere Anteilnahme gilt besonders ihrem Ehemann Franz Overdick sowie den Angehörigen.

Beim Semesterabschlussgottesdienst, den der Magnus Cancellarius, Bischof Dr. Stephan Ackermann am 15. Februar mit der Theologischen Fakultät gefeiert hat, wurde der verstorbenen Ehrendoktorin besonders im Gebet gedacht.

Text: Prof. Dr. Johannes Brantl
Bild: Privat

Neuerscheinungen

„Wie lässt sich über Gott sprechen?“ von Werner Schüßler auf Japanisch erschienen

Im Jahr 2008 hat Prof. Dr. Dr. Werner Schüßler, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie II, in dem renommierten Verlag „Wissenschaftliche Buchgesellschaft“ in Darmstadt einen Sammelband herausgegeben mit dem Titel *Wie lässt sich über Gott sprechen? Von der negativen Theologie Plotins bis zum religiösen Sprachspiel Wittgensteins* (341 S.).

In diesem Band geht es darum, die wichtigsten philosophischen und theologischen Denkfiguren in Bezug auf die „Gottes-Rede“ zu versammeln. Neben Werner Schüßler haben drei Kollegen der Theologischen Fakultät Trier und zahlreiche weitere Kenner der Materie an diesem Projekt mitgewirkt. Das Buch ist seinerzeit in der Fachwelt auf große Resonanz gestoßen; so

sind hierzu etliche Rezensionen, u.a. in der Zeitschrift „Theologie und Philosophie“, der „Theologischen Literaturzeitung“ und der „Theologischen Revue“, erschienen.

Dies mag sicherlich auch dazu beigetragen haben, dass dieser Band in diesem Jahr auch in einer japanischen Übersetzung im Verlag „The United Church of Christ in Japan“ in Tokyo erschienen ist (488 S.). Sadamichi Ashina, der eine Professur am „Center for Applied Philosophy and Ethics“ der „Graduate School of Letters“ der renommierten Kyoto-Universität innehat und sich u.a. sehr viel mit christlicher Religionsphilosophie beschäftigt, hat mit einem Übersetzer-Team von sieben Wissenschaftlern, zumeist Doktoranden, vier Jahre an der Übersetzung gearbeitet. Zu diesem Übersetzer-Team gehörte auch Dr. Satoshi Okada, der sich während seines Doktorat-Studiums für drei Semester bei Prof. Schüßler an der Theologischen Fakultät Trier aufgehalten und inzwischen an der Kyoto-Universität auch zu Karl Jaspers promoviert hat; er hat auch Prof. Schüßlers Schrift „Jaspers zur Einführung“ (Hamburg: Junius 1995) ins Japanische übersetzt (s. Neues aus der Fakultät, Nr.

Nr. 22/Febr. 2016, S. 3f.). Zusammen mit Prof. Ashina hat Dr. Okada auch die Übersetzungen der anderen Team-Mitglieder korrigiert – insgesamt 18 Mal, was, wie er selbst sagt, „sehr hart“ gewesen sei.

Im WS 2017/18 und SS 2018 konnte sich auch Takahiro Hiraide, ebenfalls ein Doktorand von Prof. Ashina, aufgrund eines Auslandsstipendiums seiner Universität bei Prof. Schüßler hier an der Theologischen Fakultät Trier aufhalten, um seine geplante Dissertation zu dem deutsch-amerikanischen evangelischen Theologen und Philosophen Paul Tillich vorzubereiten.



Text und Bild: (Red.)